

"Realityhacking 200": ein künstlerischer Eingriff von Peter Regli

Autor(en): **Gadient, Hansjörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 35: **Seeschüttung Reussdelta**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Realityhacking 200»

Ein künstlerischer Eingriff von Peter Regli

Im Urnersee liegt eine Insel. Betreten verboten. Vom Ufer her gesehen ist sie nichts als ein flacher, nackter Streifen Land; erst die Sicht vom Berg enthüllt ihr Geheimnis: sie ist ein perfekter Ring.

Schon bevor der Künstler Peter Regli zur Mitarbeit eingeladen wurde, stand fest, dass im Mündungsbecken der Reuss Aufschüttungen in Inselform entstehen sollten. Aus technischen und ökologischen Gründen gab es für diese Inseln eine Reihe von Rahmenbedingungen, wie etwa zum Material, zu Lage und Grösse der Aufschüttung sowie zum Zeitpunkt und der Art der Ausführung (s. Beitrag von E. Schilter und H.P. Gemperli in diesem Heft). Einige der Inseln würden für Menschen nicht betretbar sein und sollten durchziehenden und brütenden Vögeln als neuer Lebensraum dienen. Der Flussregenpfeifer zum Beispiel sollte dort Brutplätze finden. Er legt seine Eier nur auf Strände mit Kies einer bestimmten, nämlich für seine Eier genau passenden Korngrösse. Zudem dürfen in der Nähe keine Sträucher und Bäume stehen, die Raubvögeln als Ausguck dienen könnten.

Im See ein Ring

So war vieles bereits vorgegeben, als Peter Regli aufgrund von künstlerischen Überlegungen seine eigenen Festsetzungen traf. Er schloss von vornherein irgendwelche plastischen Aufbauten auf der Insel aus, um die Horizontale des Seespiegels vor dem Hintergrund der steil aufsteigenden Bergflanken nicht zu stören. Die künstlerische Intervention sollte vom Ufer aus nicht sichtbar sein, vom Berg aus dagegen umso deutlicher. Daraus wuchs der Entschluss, ausschliesslich die geplante Form der Insel zu verändern und alle anderen Parameter zu belassen. Nach Studien mit Linien und anderen geometrischen Figuren wählte er den Ring. Diese – zwar als Vulkankranz natürlich vorkommende – Inselform würde im Reussdelta äusserst fremd wirken. Als künstlerische «Ahnen» kommen Land-Arbeiten der frühen 1970er-Jahre in Frage, so etwa Smithsons «Spiral Jetty». Peter Regli bezieht sich unter



Die Ringinsel im Bau (Bild: P. Regli)

Gesamtansicht von «Realityhacking 200» auf dem Titelblatt

anderem darauf, verweist aber auch auf andere künstlerische, kultische und städtebauliche Artefakte, die auf der Kreisform beruhen. So nennt er unter anderem auch lokale Urner Traditionen, etwa die aus Steinen gelegten Bannkreise rund um neue Alphütten, oder – als Referenz auf die Herkunft des Schüttmaterials – die kreisrunde Form einer Tunnelbohrmaschine. Mit diesen Bezügen hat er nicht nur die Akzeptanz des Kreises bei den am Bau beteiligten Partnern erhöht, sondern auch sein Werk stärker ins regionale Umfeld eingebunden.

Schütten, baggern, rechen und rechnen

Den Ring möglichst genau aufzuschütten und mit Kleinbaggern, Schaufeln und Rechen so präzise anzulegen, dass seine Form den Vorstellungen des Künstlers entspricht, war bei den beschränkten Mitteln, die für die «Kunst am Bau» zur Verfügung standen, nicht einfach. So wirkten aus der Distanz betrachtet schon kleine Abweichungen von der Kreisform sehr störend. Damit das Werk gelingen konnte, war einiges an gutem Willen und Engagement aller Beteiligten notwendig, denn die für das Werk notwendige Genauigkeit der Arbeiten überstieg die im Tiefbau üblichen Toleranzen bei weitem. Die Insel ist heute fertig, soweit Menschen daran beteiligt sind. Das Wetter, das Wasser, Pflanzen und Vögel werden mit der Zeit vom Ring Besitz ergreifen und sein Aussehen nach und nach verändern. Diese Prozesse sind Teil des Projekts.

Realityhacking

Verschiebungen der Wirklichkeit sind die künstlerische Strategie, die Peter Regli seit Jahren benutzt. Er nennt sie «Realityhacking» und nummeriert die als «Hack» bezeichneten einzelnen Eingriffe; der Ring im Urner See ist das Opus 200. Das Vorgehen selbst ist nicht so subversiv, wie der Titel vermuten lässt. Regli greift mit seinen Arbeiten meist auf sehr subtile Art in den Alltag ein, verändert ein Detail der Realität und überlässt es den Betrachtern, mit dieser Irritation zurechtzukommen. Die «Hacks» sind auf Peter Reglis Homepage verzamelt: www.realityhacking.com; das Projekt des Urner Rings wird ab 13. September im Zürcher Kunsthaus zu sehen sein.